

Blendwerk um unsere Mission

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **14 (1962)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

BLENDWERK UM UNSERE MISSION

FH. Am Festival in Venedig befand sich unter den konkurrierenden Hauptfilmen ein argentinisches Machwerk "Huldigung an die Stunde der Siesta" ("Homenaje a la hora de la Siesta") von Torre Nilsson, welches von tatsächlichen Vorfällen in der protestantischen Mission in Brasilien ausgeht. Diese werden jedoch zu bestimmten Zwecken so erniedrigend verdreht, dass wir die Angelegenheit nicht stillschweigend passieren lassen können.

Die historischen Tatsachen sind die folgenden: Vor einigen Jahren wurden mehrere protestantische Missionare von einem noch ganz unerforschten und unzivilisierten Indianerstamm tief im Amazonasgebiet mit vergifteten Pfeilen überfallartig getötet, als sie ihrem Auftrag oblagen. Die Witwen nahmen mutig nach kurzer Pause genau an der gleichen Stelle, wo ihre Männer den Tod erlitten hatten, die Arbeit an deren Stelle auf und führen sie noch heute weiter, im Sinn und Geist der Verstorbenen, fern aller Zivilisation. Auf diese Weise glaubten sie am besten das Andenken der Toten zu ehren. Das ist der schlichte, wahre Sachverhalt.

Es war eigentlich vorauszusehen, dass dieses von echt protestantischem Geist erfüllte Verhalten manchen Leuten auf die Nerven gehen würde. Es passte nicht zu ihren Absichten und ihren Auffassungen über das Wesen protestantischen Glaubens. Schon bald erschienen in gewissen brasilianischen und argentinischen Zeitungen kleine Artikel, welche diesen Missionärsfrauen am Zeuge zu flicken, ihre Handlungsweise, ihre Opferbereitschaft und Glaubensstrenge herabzusetzen versuchten. Leider hat dieser offenbar dirigierte Verleumdungsfeldzug seinen Niederschlag auch in einem Film gefunden, der sogar in Venedig als offizieller Beitrag eines grossen Landes und Konkurrent um die goldene Palme gezeigt wurde, womit die Angelegenheit auch nach Europa hineingetragen wird und dazu in einer besonders verwerflichen Form. Ein protestantisches Wort ist fällig.

Der Film stellt uns einen amerikanischen Reporter vor, der von der Zeitung "Life" (warum gerade vom Life?) den Auftrag hat, an der Gedächtnisfeier für vier protestantische Missionare, die von einem wilden Indianerstamm lebend verbrannt wurden, im Dschungel des Amazonas teilzunehmen. Er zeigt sich als zynischer Skeptiker, der nicht an Selbstlosigkeit oder gar Heldentum der Menschen glaubt und überzeugt ist, dass hinter dem Vorfall etwas anderes stecke. Am Orte angelangt, setzt er den vier Witwen arg zu, will alle Einzelheiten aus ihrem Leben und ihrer Ehen wissen und macht aus seiner Ablehnung der Mission kein Hehl. Sie wolle unschuldigen Eingeborenen die Zivilisation bringen mit all ihren Scheusslichkeiten, ihren Konzentrationslagern und Atombomben. Constanze, die intelligenteste und willensstärkste der vier Frauen, weiss darauf verzweifelt keine Antwort (!)

Eines Abends kehrt endlich der Mestizo, der die vier Missionare auf ihrer letzten, tödlichen Reise begleitet hat, zurück. Er allein weiss, als einziger Augenzeuge, was sich abgespielt hat. Sowohl der Reporter wie die vier Frauen versuchen alles, um die Wahrheit aus ihm herauszubekommen. Der erstere, weil er nach einem Beweis dafür sucht, dass die vier Opfer keineswegs selbstlos und heldenhaft waren, und die letzteren, um ein Bild reinen Heroismus und Märtyrertums ihrer Männer bestätigt zu erhalten. Er aber gibt nur einsilbige, sibyllinische Antworten, die immerhin ahnen lassen, dass drei von den vier Missionaren sich unwürdig betragen hätten. Von Zweifeln gepeinigt, sucht Constanze den Mestizen darauf des Nachts in seinem Zimmer auf, um festzustellen, welcher von den vier Männern als Held auf dem Scheiterhaufen gestorben sei. Nach einigem Zögern erzählt er, dass drei von den Vierern leider schwach geworden seien, als sie erfahren hätten, verbrannt zu werden. Sie hätten eine "Todsünde" begangen, indem sie ihn baten, sie zu erschiessen, um nicht dieses Ende zu finden. Er habe diesen Wunsch erfüllt. Nur einer habe sich als "Held" und "Heiliger" erwiesen und mutig den Feuertod erlitten.

Constanze verlangt von ihm, dass er schweige, um nicht das Andenken der Männer zu "schädigen", die als "Heilige" gälten. Er legt ihr dafür die härtesten Bedingungen auf, die sie akzeptiert. Sie offeriert ihm überdies Geld, wenn er den Ort sofort verlasse. Er aber hofft, sich auch die drei andern Frauen vorher gefügig machen zu können. Der Angenehmsten wird er ein aussergewöhnliches Geschenk machen: er wird ihren Mann als jenen "Heiligen" erklären, der dem Flammentod nicht auswich. Am folgenden Morgen wird er jedoch tot aufgefunden, erschossen von seiner eigenen Pistole. Man denkt an Selbstmord. Der Reporter entdeckt jedoch, dass Constanze fehlt. Diese hat in der Tat noch erfahren, dass der Mestizo, den sie getötet hat, in seinem Jeep die drei Leichen der mit dem Revolver Ermordeten zurückgebracht hat. Sie ist darauf in den Dschungel gegangen und hat das Auto und sich selbst den Flammen übergeben. Der Reporter findet nur noch die Ueberreste.

Was wird er seiner Zeitung berichten? Die Wahrheit oder die Lüge? Noch eine andere der Witwen wäre nicht abgeneigt, sein Schweigen zu erkaufen. Er stellt jedoch selber zynisch fest, dass die Menschen Heilige brauchen und die Lügen das Leben erleichterten. —

Ein Vergleich mit dem wirklichen Sachverhalt, mit den heute noch wirkenden tapferen Missionsfrauen, zeigt die horrende Verunglimpfung, die dieser Film unternimmt. Die Tendenz ist offensichtlich; es soll unter keinen Umständen zugegeben werden, dass die protestantischen Mis-

sionäre sich ebenso wie ihre Frauen selbstlos und mutig benommen haben, wie es in Wirklichkeit der Fall gewesen ist. Es soll eine verleumderische Legende in Umlauf gesetzt werden, um den tatsächlichen Sachverhalt, der gewissen gegnerischen Absichten schaden könnte, zu übertönen, wie es schon in einer gewissen Presse versucht wurde. Schon eine oberflächliche Prüfung des Filminhaltes zeigt, dass die Verfasser vom protestantischen Glauben keine Ahnung haben, sondern aus einer (vielleicht unbewussten) Katholizität heraus den Film drehen. Unsere Kirche richtet nicht über die Menschen, es gibt bei ihr weder "Heilige" noch Begeher irreparabler "Todsünden", die keinen Anspruch auf kirchliche Bestattung haben. Gott allein sieht in die Herzen. Kein Mensch kann wissen, ob nicht gerade jener - um bei dem stupiden Filminhalt zu bleiben - der sich nicht erschiessen liess, nur aus Schwäche so handelte, weil er noch ein paar Stunden länger leben wollte, vielleicht bis zuletzt auf Rettung hoffte. Keine Kirche und auch sonst niemand könnte jene, die sich erschiessen liessen, als "Todsünder" und Feiglinge verdammen. Wirklich protestantisch fühlende Frauen hätten deshalb auch gar keinen Grund gehabt, den wahren Sachverhalt nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen usw. Auch sie wären tapfere Männer gewesen in protestantischen Augen, (ganz abgesehen davon, dass sie in Wirklichkeit hinterrücks mit vergifteten Pfeilen erschossen wurden). Ob sie erschossen oder verbrannt worden sind, macht keinen Unterschied aus, auch wenn sie die Erschiessung in Erkenntnis ihrer aussichtslosen Lage selbst veranlasst hätten. Ihre Frauen hätten es sogar begrüsst, wenn sie in solcher, aussergewöhnlicher, hoffnungsloser Situation sich für den Revolver statt für den Scheiterhaufen entschieden hätten, ebenso wie wir alle. Die ganze Basis des Filmgeschehens ist grundfalsch, es wird hier mit Werturteilen, die gar nicht protestantisch sind, versucht, die Missionare und ihre Frauen zu diskreditieren, die sich doch in Wirklichkeit ganz anders mutig verhalten haben.

Ebenso absurd ist der Versuch, die protestantische Mission als solche herabzusetzen. Diese will ganz bestimmt nicht unsere fragwürdige Zivilisation ausbreiten, sondern den Glauben verkünden und nichts anderes. Das bedingt sogar, dass sie vor der weissen Zivilisation in verschie-dener Richtung deutlich warnt. Dass protestantische Missionsfrauen sich gegenüber solchen Vorwürfen so dumm und verzweifelt benehmen, wie es der Film glaubhaft machen will, ist ganz undenkbar.

Besonders verletzend ist der Film für die noch heute tätigen Witwen. Ihnen wird nur ein egoistisches Streben nach Geltung und Ruhm zugestanden, dem sie alles opfern, auch ihre Frauenehre. Ihr Zeugnis, das sie in Wirklichkeit durch ihren Mut und ihre Selbstlosigkeit im tiefsten Dschungel unter steter Lebensgefahr abgelegt haben, soll um jeden Preis herabgesetzt werden. Das verdient entschiedenste Zurückweisung. Gerade sie haben wenigstens Anspruch auf Respekt und Anstand. Sie beanspruchen nicht als "Heldinnen" oder "Heilige" gewertet zu werden, so wenig wie ihre toten Gatten, aber man übe ihnen gegenüber wenigstens jene Humanität, von der der Regisseur Torre Nilsson in der Pressekonferenz in Venedig in so hohen Tönen sprach, die wohl in erster Linie in Achtung besteht.

Der Film ist ein Beispiel tendenziöser Massenpropaganda gegen die protestantische Mission und den Protestantismus überhaupt. Wenn die Hersteller ernsthafte Absichten für einen ernsthaften Film über ein solches Thema gehegt hätten, wäre es nahe gelegen, sich mit dem internationalen evangelischen Filmzentrum in Verbindung zu setzen. Auf diesen Vorhalt hin hat sich Regisseur Torre Nilsson selbst verraten, als er erwiderte, er sehe nicht ein, was dieses hier zu suchen habe, da es sich um einen "allgemein-menschlichen" Film handle. Wir Protestanten nehmen uns immerhin die Freiheit, einen Film, der das Verhalten protestantischer Missionare und ihrer Familien zum Gegenstand hat, genau zu prüfen und gegebenenfalls als das zu bezeichnen, was er ist, nämlich als ein gewissenloses und lotterhaftes Machwerk, welches ein merkwürdiges Licht auf jenes Argentinien wirft, dessen Farben es in einer grossen, internationalen Konkurrenz vertreten sollte.

DIE PREISE VON VENEDIG

Goldener Löwe: ex aequo an "Die Kindheit Ivans" von Tar-koskij (Sowjetunion) und "Cronaca familiare" von Zurlini (It.)
Sonderpreis: "Vivre sa Vie" von J. L. Goddard (Frankreich)
Volpi-Pokal für beste männliche Darstellung: Burt Lancaster in "Bordman of Alcatraz" (USA)
Dito für beste weibliche Darstellung: Emanuela Riva in "Therese Desqueroix".

Der Preis der FIPRESCI ging an "Scie" ("Noz wodzi") von Roman Polanski (Polen)